

# Beilage II : Eröffnungsrede zur Schulsynode in Winterthur, 12. September 1881

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode**

Band (Jahr): **48 (1881)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-744213>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eröffnungsrede

zur

### Schulsynode in Winterthur,

12. September 1881.

#### Hochgeehrte Versammlung!

Willkommen heiße ich Sie alle, geehrte Kollegen und Kolleginnen, die Sie sich hier aus allen Theilen des Kantons zusammengefunden zum Ehrentag der zürcherischen Lehrerschaft, um, herausgetreten aus der Vereinzelung, aus der mühevollen Tagesarbeit, sich zu dem Bewußtsein zu erheben, daß Sie einem großen Ganzen angehören, berufen zu dem hohen Zwecke der Jugendbildung, des Stolzes unseres Volkes.

Willkommen heiße ich Sie, hier in Winterthur, in der Stadt, die seit den Dreißiger Jahren stetsfort ihr reges Interesse kundgegeben für die Hebung der Volksschule, wie für die Bestrebungen ihrer Leiter und Führer. Schon 14 Male, irre ich nicht, ist ihr die Freude geworden, die Schulsynode bei sich aufzunehmen, Beweis genug unzweifelhaft, daß auch diese sich wol befunden innert ihren Mauern. Mögen die Synodalen auch am heutigen Tag eine wohnliche Stätte und reichen geistigen Genuß bei uns finden!

Willkommen heiße ich im Namen der Synode die anwesenden Vertreter des Erziehungs Rathes, die Mitglieder der Bezirks- und Gemeindefchulpflegen, sowie alle Freunde der Schule, die sich hier zur Theilnahme an wichtigen Berathungen zusammengefunden. Möge das Verhältniß voller Uebereinstimmung in den Bestrebungen der Lehrerschaft mit den Schulbehörden, vorab mit dem hohen Erziehungsrathe, wie es seit vielen Jahren zum Heile der Jugenderziehung fortbestanden, auch fernerhin andauern und allerseits die Erkenntniß sich Bahn brechen, daß nur in der nie rastenden Verbesserung, in unablässiger Sorglichkeit, in Fleiß und Thätigkeit die unantastbaren Grundlagen wahren Gedeihens auch fernerhin beruhen.

Geehrte Synodalen! Die Hauptverhandlungen unserer heutigen Versammlung betreffen eine Frage, die allerseits das lebhafteste Interesse

in Anspruch nimmt. Die Frage des Obligatoriums der Lehrmittel beschäftigt seit Jahresfrist nicht allein die Volksschullehrerschaft; die Diskussion darüber spinnt sich fort auch in der Presse wie in weitem Kreise, die sich die Förderung der Jugendbildung angelegen sein lassen. Der Vorstand der Synode hielt es deshalb für angezeigt, dahin zu wirken, das Für und Wider in dieser Angelegenheit vor öffentlicher Versammlung, in der auch die Mitglieder sämtlicher Schulbehörden berathende Stimme haben, sich gegenüber treten zu lassen und für eine allseitige, vorurtheilsfreie Prüfung derselben Gelegenheit zu geben. Ihr Vorsitzender gedenkt in keiner Weise Ihrer Diskussion vorzugreifen; dürfte dieselbe doch ohnehin, da zwei gewappnete Referenten die oppositionellen Standpunkte vertreten und durch die Besprechungen in den Kapiteln vielseitig vorgearbeitet ist, ohnehin recht lebhaft und interessant sich gestalten.

Gestatten Sie mir dagegen — mehrere Gründe geben Veranlassung dafür — einen kurzen Rückblick auf die Bestrebungen der Lehrerschaft für Verbesserung des Volksschulunterrichtes während der letzten zwei Dezennien, und im Anschluß daran einige Ausblicke in die Zukunft zu werfen. — Es sind 20 Jahre her, daß der nachmalige Erziehungsdirektor Sieber, unter sorgfältigem Festhalten der als gut sich erweisenden Errungenschaften von 1830, folgende Vorschläge machte für Verbesserung des Unterrichtes der Volksschule:

1. Der Religionsunterricht der allgemeinen Volksschule muß sein konfessionell-dogmatisches Kleid abstreifen und das Menschliche ohne partikularistische Zuthaten zu vermitteln streben. Demgemäß völlige Eigengestaltung des Religionsunterrichtes der Schule nach Schulrücksichten und Emanzipation desselben von unberechtigten Einflüssen.
2. Der realistische Unterricht ist noch enger zu den sprachlichen Bildungszwecken in Beziehung zu setzen und in seiner Eigenschaft als Förderungsmittel der formalen Bildung möglichst zu veranschaulichen.
3. Die Kunstbildungsfächer werden mit Aufbietung aller Hilfsmittel für unsern Schulzweck zu methodisiren gesucht.
4. Mit den Leibesübungen wird endlich in allen Schulen Ernst gemacht, damit sie nicht für die Mehrzahl derselben bloß auf dem Papier stehen.

Was der weitsichtige Schulmann damals waghichen Muthes ausgesprochen und als anstrebenswerthe Zielpunkte für die Zukunft hinstellte; was manche unter uns und im Volke als unausführbar, zu weitgehend, ja gefährlich hielten; was andere belächelten, mitleidig bespöttelten oder perhorreszirten: das ist heute, wir sagen es mit Stolz und Freude, zur Thatsache geworden. Nicht mehr finden wir uns gebunden an die Glaubenssätze und Dogmen einer herrschenden Kirche — der ganze Schulunterricht, die Einführung in die Natur der Dinge, die Beispiele des Guten und Schönen aus dem Leben, aus Geschichte und Poesie bilden die Grundlage der sittlich religiösen Erziehung. — Nicht dürre Namen, Zahlen und Systeme werden mehr mechanisch eingelernt; abgerundete lebendige Bilder werden gegeben, daran die Sinne geschärft, der Geist mit neuen Vorstellungen bereichert, die der Schüler denkend verbindet und mündlich und schriftlich aussprechen lernt. In jeder Realienstunde wird beobachtet, gedacht, gesprochen, geschrieben, gelesen; denn der Realunterricht ist in erster Linie Anschauungs-, Denk- und Sprachunterricht geworden. Die Kunstfächer haben eine völlige Umgestaltung erfahren, der Zeichnungsunterricht vor allem ist aus seiner Stellung eines Aschenbrödel's unter den andern Fächern herausgehoben, nach seiner Bedeutung für's praktische Leben besser gewürdigt worden. Endlich hat die Schule auch des Körpers der Schüler Acht und sucht ganze Menschen zu bilden, indem die Leibesübungen jetzt überall, soweit es die Umstände ermöglichen, theilweise freudige und erfreuliche Berücksichtigung finden.

Wer die Verhandlungen und Diskussionen überschaut, die seit zwei Dezennien über die berührten Punkte in Kapiteln, Synode und Schulbehörden wie in weitern Kreisen gewaltet; wer es weiß, welcher Widerstand in allen Schichten zu beseitigen war gegen eine freiere Gestaltung des religiösen Unterrichtes wie gegen ausreichende Einführung geordneter Leibesübungen; wer den Reichthum in der Ausstattung der Schulen an Veranschauligungsmitteln für Geographie und Naturkunde, wie an Hilfsmitteln für einen rationellen Zeichnungsunterricht gegen die Aermlichkeit früherer Jahre vergleicht: der wird bekennen, daß ein gewaltiger Schritt vorwärts gegangen ist. Die zürcherische Lehrerschaft, die nicht müde wurde in vereintem Vorwärtsdrängen auf allen diesen Gebieten, hat alle Ursache, sich zu freuen über einen errungenen Sieg.

Freilich wird sie diesen Sieg keineswegs ihren Anstrengungen allein zuschreiben; mancherlei günstige Umstände haben zur Erreichung desselben mitgewirkt — die Revision der Verfassungen des Kantons wie des Bundes in den Jahren 1869 und 1874 haben den Weg geebnet, um die Schulen zu befreien von der Herrschaft der Kirche; das Verdienst der Lehrerschaft ist es wol nur, dahin gewirkt zu haben, daß die bezüglichen Verfassungsbestimmungen nicht auf dem Papier bloß stehen blieben, sondern in unserm Kanton zur Wahrheit geworden sind. — Der volksthümlichen Gestaltung des schweizerischen Militärwesens ist es zu verdanken, daß den Leibesübungen die Berücksichtigung zu Theil wird, die ihnen als Mittel der körperlichen Erziehung gebührt. Die Lehrerschaft wird nicht Anspruch darauf erheben, daß sie überall aus eigener Initiative dem Turnfach Eingang verschaffte. — Sodann anerkennen wir wol alle gerne dankbar, daß eine Reihe von Erziehungsdirektionen energisch mitgewirkt haben, um, nachdem einmal der Grund gelegt, die angestrebten Ziele erreichen zu helfen. Es bleibt das Verdienst der gegenwärtigen Direktion, die Bestrebungen für eine bessere Gestaltung des Religions- und Turnunterrichtes, wie des Unterrichtes in den Realien und den Kunstfächern, im Geiste ihrer Vorgängerinnen zu einem schönen Abschluß geführt zu haben.

Wenn wir aber, verehrte Kollegen und Kolleginnen, der allgemeinen und individuellen Lehrmittel, die nunmehr unsere Schulzimmer zieren und womit wir täglich hantieren, uns freuen und der Urheber derselben dankbar gedenken, da tritt uns auch ein Mann entgegen, der vor allen in den letzten Jahren Großes geleistet zum Gedeihen der Schule; und kaum werden wir einmal von unserer Arbeit gehen, ohne die Erinnerung an ihn neu belebt zu haben. Wie einst der Name Scherr mit der Schule und dem Leben in derselben auf's innigste verknüpft war und noch ist, so verehren wir heute neben ihm auch Wettstein, den gegenwärtigen Seminardirektor. Ich erlange gewiß Ihrer aller Beifall, wenn ich die heutige Versammlung benutze, um Herrn Wettstein in Ihrem Namen unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen für sein erfolgreiches Wirken für die Schule.

Unsere Freude über die errungenen Ziele bleibt freilich nicht ungetrübt. So offen auch die Bestrebungen der Lehrerschaft in den letzten Dezennien zu Tage getreten, so sehr sie auch auf das Wohl der



Schule, auf bestmögliche Förderung der Jugenderziehung gerichtet waren, diese Bestrebungen sind doch nicht von Aufsechtung und Verkennung verschont geblieben. Alle Vorwürfe gegen die Schule gipfeln darin, daß sie dem Volke die Religion verkümmere, zu viel Werth auf die Realien lege, die elementaren Kenntnisse und Fertigkeiten vernachlässige und nicht mehr erziehlich genug wirke. Viele von denen, die das Heil der Jugend in der konfessionellen Schule suchen, haben der Staatsschule den Rücken gekehrt und ihre Kinder in sogenannten freien Schulen untergebracht; wie sehr auch Geschichte und Erfahrung auf jedem Blatte sagen, daß der Erfolg des Religionsunterrichtes für Herz und Leben keineswegs in dem Viel der Stunden und Stoffe liegt, sondern in dem Geist und der Wärme, mit der sie gegeben werden. Selbst Freunde der Staatsschule sprechen von Modeartikeln, wenn Turnen, Zeichnen und Realien in gehöriger Weise betrieben und ausreichend berücksichtigt werden und gerne würden sie auf die allseitige harmonische Ausbildung der Kinder verzichten und bei Rechnen, Schreiben und Lesen stehen bleiben. Manche Angreifer der Schule bringen sie in ursächlichen Zusammenhang mit den sozialen Uebeln der Zeit, wie sehr sie auch wissen, daß die Schule nur Mitsfaktor einer ganzen Reihe viel bedeutungsvoller Lebensmächte ist, die unser Volk auf und ab führen, sie also niemals ein unfehlbares Vorbeugungsmittel gegen abirrende Kurvenschläge der nationalen Entwicklung sein kann und sein wird; so sehr sie auch wissen, daß die heutige Schule voll und ganz ihrer Erziehungsaufgabe bewußt und ernster und wärmer als je bemüht ist, die heranwachsende Generation durch Wort, Beispiel und Gewöhnung für die Lage, in die sie eintreten soll, zu erziehen. Manche auch befolgen wider besseres Wissen und Gewissen die Taktik, die, wie Göthe sagt, jemanden, dem sie übel will, zuvörderst entstellt und dann als Ungeheuer bekämpft.

Geehrte Synodalen! Sollen wir diese Anklagen verachten, weil sie unbegründet, oder mit Bitterkeit zurückweisen, weil sie ungerecht sind? Gewiß nicht! Lassen wir uns dadurch viel eher zur Wachsamkeit und Vorsicht, zu erhöhter Treue in und außer dem Amte antreiben. „Der Späherblick der Gegner“, sagt ein Schriftsteller unserer Tage, „fördert die Selbsterkenntniß und den vorsichtigen Wandel mehr als das Lob der Freunde. Unter Pauken- und Trompetenschall des Beifalls geht die ruhige Sammlung und gedeihliche Stille der Arbeit verloren, die wir bei Tadel und Verkennung wieder finden.“

Raum für Entfaltung der Thatkraft bleibt noch immer. Sind auch die Schulen ausgestattet mit Anschauungsmaterial und Hilfsmitteln: ihre Anwendung, der richtige Gebrauch erfordert einen Kraftaufwand, ein Wissen und Können, das die frühere Schule niemals vom Lehrer verlangte. — Und wo bleibt denn der Ausbau der Schule nach außen und nach oben? Soll die Schule für das Leben Bleibendes schaffen; soll die Erwerbsfähigkeit durch die Pflege des Kunstsinns gesteigert werden; soll die Schule die Dämme edler Bildung fester und höher ziehen: dann darf man nicht bei der Kinderschule stehen bleiben, dann muß sie ihren Einfluß auf das reifere Jugendalter erstrecken. Aber noch haben wir keine verlängerte Alltagschule, noch haben wir keine obligatorische Fortbildungsschule. „So“, rief Sieber vor 20 Jahren im Hinblick auf den Stand des Fortbildungswesens, „so wie sie ist, darf die Angelegenheit nicht liegen bleiben!“ Ich weiß heute nichts Besseres zu thun, als diesen Satz zu wiederholen und Sie alle, die Sie heute zugegen, zu bitten, die Fortbildungsschule als Staatsache mit erhöhter Energie anzufassen. Vielleicht müssen wir für einmal auf die Verlängerung der Alltagschule verzichten. Um so eher dürfen wir dann die obligatorische Einführung der Fortbildungsschule erhoffen. Darum vorwärts in Wahrheit, Freiheit und Liebe.

Ich schließe mit dem Mahnwort eines gelehrten deutschen Pädagogen, das auch für uns volle Gültigkeit hat:

„In einer Zeit, in der sich millionenfältig die Zahl zweckmäßiger und belehrender Beobachtungen vermehrt; in der sich Vergangenes und Gegenwärtiges, Nahes und Fernes, Erscheinungen und Berichte um die Aufmerksamkeit eines Jeden bewerben; in der täglich neue Zugänge zum Wissen und Können verzeichnet werden; in einem Staate, den die Sorge um seine Angehörigen, die Sorge um die Förderung des Verkehrs weit über die eigenen Grenzen hinausführt; in einer wirthschaftlichen Welt, in der sich der ganze Kreislauf von der Produktion bis zur Konsumtion nach dem Gesetze der freien Konkurrenz regelt: sind Volksbildung und Volkswohlfahrt nur zwei verschiedene Bezeichnungen für dieselbe Sache.“